

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (10. Heft) 2. Mose 20,15.16 Predigt über Römer 1,17-33 – Die Wahrheit Gottes, von den Menschen in Ungerechtigkeit aufgehalten und in die Lüge verwandelt, als Wahrheit sich behauptend. – Das neunte Gebot im Lichte der drei ersten Kapitel des Briefes Pauli an die Römer.
Datum:	Gehalten am 27. September 1857, vormittags

Meine Geliebten! Stets darauf aus, euch in die heilige Schrift hineinzulocken, auf daß ihr aus derselben einen bleibenden Trost und gegründete, lebendige Hoffnung ewigen Lebens schöpft, auch jetzt bereit, meine Aufgabe zu erfüllen, euch deutlich zu machen, was ihr beim Lesen der Schrift nicht so bald versteht, ist es mir angelegen, euch die Hauptlehre der Schrift von der Gerechtigkeit Gottes nach Anleitung des ersten Kapitels des Römerbriefes in kurzen Sätzen darzulegen.

Der Apostel schreibt in dem **Briefe an die Römer Kapitel 1**, Vers 17: „*Sintemal darinnen geoffenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben*“. Das Wörtlein „darinnen“ bezieht sich auf das Evangelium von Christo.

Demnach wird in dem Evangelio Christi, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, geoffenbart. Statt „der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“, hat das Griechische: „die Gerechtigkeit Gottes“.

Der Apostel redet von der Gerechtigkeit Gottes, das ist, von einer Gerechtigkeit, nach welcher Gott gerecht ist und bleibt, wenn Er uns die Sünden vergibt, oder uns die Sünden nicht zurechnet, und nach welcher wir vor Gott gerecht sein mögen, obschon wir an und für sich Gottlose sind, – dennoch vor Gott gerecht sein mögen, obschon wir Sünden haben. Der Apostel lehrt uns, daß solche Gerechtigkeit geoffenbaret wird aus Glauben in Glauben. Die deutsche Übersetzung: „welche kommt aus Glauben in Glauben“ ist falsch. Der Apostel will sagen: daß solche Gerechtigkeit uns deutlich und klar im Herzen wird, oder daß wir davon den klaren Schein im Herzen bekommen, demnach ihrer teilhaftig werden, wenn wir glauben, und daß wir solche Gerechtigkeit alsdann also anerkennen, daß sie uns züchtiget, beim Glauben zu bleiben und nicht vom Glauben auf Werke des Gesetzes zurückzugehen. Das meint er mit den Worten: Aus Glauben in Glauben. Der klare Schein solcher Gerechtigkeit geht in unserm Herzen auf, wenn wir den Glauben, das Vertrauen auf Gott oder den Gehorsam Jesu erblicken, und es für gewiß halten, daß auf Grund Seines Gehorsams, durch welchen Er der Gerechtigkeit Gottes genug getan, Gott gerecht bleibt, wenn Er uns die Sünden vergibt, und daß auch wir aufgrund solcher Genugtuung Vergebung der Sünden haben. Wenn wir mit dem Herzen glauben und mit dem Munde bekennen, daß solches gewißlich wahr ist, so werden wir lediglich dabei beharren, und sind wir in solchem Glauben gerecht und selig. Die Offenbarung einer solchen Gerechtigkeit liegt demnach in der frohen Botschaft oder dem Evangelio von Christo. Wo solche frohe Botschaft zu uns kommt, da geht uns das Licht solcher Gerechtigkeit und Seligkeit in dem Herzen auf, wenn wir anderswo nichts haben finden können, wie Gott gerecht sein und bleiben kann, wenn Er uns die Sünden vergibt, oder wie wir als Gottlose dennoch gerecht seien vor Gott.

Solche Gerechtigkeit Gottes kann und wird uns Fleisch und Blut nicht offenbaren; und wenn wir auch die Kunde davon bekommen haben, so wird doch das Fleisch mit seiner Anmaßung nicht darin beruhen können, sondern wird sich keine anderen Begriffe von Gottes Gerechtigkeit machen können als diese: daß Gott nur dann gerecht sein kann in der Sündenvergebung, wenn wir Seiner Gerechtigkeit Genugtuung verschafft haben mit den Werken des Gesetzes, demnach selbst für die Sün-

den gebüßt haben; und daß wir nur gerecht vor Gott sein können, wenn wir uns selbst durch unsere Tugenden eine innere Gerechtigkeit entweder ganz, oder wenigstens zum Teil erworben haben.

Für die blinde Vernunft siehts demnach so aus, als sei eine solche Lehre, daß wir, obschon an und für sich Gottlose, durch fremde Gerechtigkeit am Glauben gerecht sein mögen vor Gott, und daß Gott gerecht sein kann, wenn Er aufgrund fremder Gerechtigkeit einen Gottlosen, der da glaubt, gerecht spricht, eine Torheit, und daß kein vernünftiger Mensch solche Lehre behaupten wird, vielmehr, daß er sich zu schämen habe, wenn er mit solcher Lehre kommt. – Der Apostel schreibt deshalb: „*Ich schäme mich des Evangeliums Christi nicht*“, das ist, ich schäme mich einer solchen Lehre nicht, sie ist dennoch wahr; ja, sie ist „*eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben*“. Alle andere Lehre ist menschliche Kraft, welche verdirbt, durch welche auch niemand auf die Dauer glauben kann oder wird, weil sie uns entfällt, wenn wir vor Gott treten müssen und das Gewissen erwacht ist. Aber die frohe Botschaft von Christo ist eine Kraft Gottes, welche der Glaube erfaßt zur Seligkeit, denn das gibt ihm Kraft aus Gott und Mut, vor Gott zu erscheinen, wenn das Licht in seinem Herzen aufgeht, daß und wie Gott mit einem in sich selbst Gottlosen veröhnt ist.

Die blinde Vernunft aber meint, Gott sei nur in dem Sinne gerecht, daß Er die Sünder straft und den Gerechten zu Sich läßt; auch könne niemand vor Gott gerecht sein, es sei denn durch Werke des Gesetzes. Mit solcher Vernunft ist das angefochtene Gemüt und das blöde Gewissen eins. Es bleibt da die Meinung obwalten, der Mensch müsse doch etwas von Tugend und Gerechtigkeit in sich haben, solle er vor Gott gerecht sein, und solle Gott gerecht bleiben, wenn Er ihm die Sünden vergibt.

Der Apostel verneint es nicht, daß die Gerechtigkeit und das Leben ursprünglich aus dem Gesetze kommt, und daß der Mensch vor Gott gerecht sein wird, wenn er das Gesetz vollbringt. Er verneint es aber, daß jemand, er sei wer er auch sei, das Gesetz vollbringt, – und schließt daraus, daß ein jeglicher, er sei wer er auch sei, entweder des Todes ist, oder daß er in einer fremden Gerechtigkeit erfunden werden muß, soll er leben. Darum beweist der Apostel es in dem 18. Verse, daß kein Mensch bei Gott in Gnade ist, vielmehr ein jeder Gottes Zorngericht über sich herbeiführt, – wie solches wohl am Tage ist, – wenn er behaupten will, er vollbringe das Gesetz, während er es wohl besser weiß. „*Gottes Zorn vom Himmel wird geoffenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten*“. Es ist „*die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten*“, behaupten zu wollen, man tue, was vor Gott recht ist, während man doch mit seinem inneren Wesen und verborgenen und äußeren Wandel es wohl an den Tag legt, daß solche Behauptung nicht wahr ist. Wer die Gerechtigkeit aus Glauben in Glauben drangibt und mit den Werken des Gesetzes umgeht, muß des Zornes Gottes vom Himmel über sich gewärtig sein, denn was er von Gott weiß und von Seinem Wesen, Gerechtigkeit, Güte und Barmherzigkeit, sogar aus der Schöpfung wissen kann, verdreht er in Lüge und Heuchelei. Vgl. V. 19.20. Muß es doch aufgrund einer fremden Gerechtigkeit sein, daß Gott gerecht bleiben kann, wenn Er Seine Sonne über die Menschen aufgehen läßt oder ihnen Regen und fruchtbare Zeiten gibt! Das kann der Mensch wissen, wenn er nur bedenken will, was er tut und treibt im Verborgenen oder im Offenbaren, und wie er im Inneren des Herzens ist. Es sollte doch der Mensch, seiner Sünden und Schulden bewußt, Gott ehren und Ihm danksagen, und es begreifen, daß solche Güte über ihn auf dem Grund einer göttlichen Genugtuung beruhen muß, und nicht auf einem Grund menschlicher Tugend, Gerechtigkeit oder Heiligkeit, welche gar nicht vorhanden ist. Das ist aber die menschliche Lüge und der menschliche Wahn: Gottes Wohltaten für ihn kommen entweder von selbst, oder seiner Werke und seines Verdienstes wegen. Indem der Mensch dabei lügt, da er doch wissen kann, daß er nicht tut,

was er behauptet zu tun, – so ist Gott gerecht, wenn Er den Menschen solcher Lüge und solchem Wahn anheimgibt.

Wo aber der Mensch seinem Wahn, er tue das Gesetz, überlassen wird, da zeigt es sich, wie fein der Mensch das Gesetz tut; da zeigt es sich, daß er die Quelle seines Lebens und Glückes drangibt, daß er in seiner Lüge und seinem Wahn von Gesetzes Werk und Tun das erste und zweite Gebot also fahren läßt, daß „*er die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes verwandelt in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und kriechenden Tiere*“. (V. 23).

So meint denn der Mensch das Gesetz zu tun und seinen Schöpfer zu ehren, und ist in seinem Herzen so verfinstert worden in seinem Wahn des Tuns, daß er sich selbst nicht mehr fragt: „Bete ich nicht einen Klotz an?“ Ja, er hält seinen Götzendienst für wahren Gottesdienst, selbst auch dann, wenn er mit solchem Götzendienst, wo er ihn durch andere verrichten sieht, den Spott treibt oder darüber die Achsel zuckt.

Da nun der Mensch die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes drangegeben, so ist, indem er ohne Gott ein verdorbener Mensch ist, Gottes Zorngericht über ihn auch darin gerecht, daß Er ihn dahingibt in seines Herzens Gelüste. So wird's denn völlig offenbar, was der Mensch bei allem Wahn und der Lüge, er tue das Gesetz, er übe Tugend und Frömmigkeit und werde dadurch als gerecht vor Gott dastehen, wirklich tut und verübt.

Bringet mir den Menschen, der wirklich im Inneren des Herzens so beschaffen ist, wie Gottes Gesetz ihn haben will; bringt mir den Menschen, der das wirklich tut, was Gottes Gesetz will, so wird seine Gerechtigkeit aus den Werken des Gesetzes sein. Aber was lehrt die Erfahrung, wo nicht dieses: daß Gottes Zorn gerichtet bleibt auf alle, die nicht glauben an den Sohn Gottes, sondern in einer anderen Weise als in Ihm vor Gott gerecht sein wollen. Zum Beweise dafür legt uns der Apostel dar die Geschichte der Menschen, namentlich des Heidentums, die Geschichte aller Zeiten, aller Völker, und des einzelnen Menschen, die alle erstrebt haben oder noch erstreben, durch ihr Tun des Gesetzes vor Gott gerecht zu sein, im ersten Kapitel des Briefes an die Römer vom 24. Verse bis zum Schluß des Kapitels.

Wahrlich, wenn man die Bücher der griechischen und römischen Skribenten, namentlich der Dichter, aber auch die Geschichtsbücher der Juden, die den Felsen, woraus sie gehauen waren, verließen, zu Rate zieht, so errötet man fast auf jedem Blatt, wenn man sieht, was aus dem Menschen wird, und wozu er fähig ist, wenn er meint fähig zu sein, sich mit Gottes Gerechtigkeit in Übereinstimmung zu bringen durch seine Werke, durch Werke des Gesetzes.

Solche Skribenten liefern aber auch den Beweis, daß sie, wie die übrigen Menschen, darin Gottes Gerechtigkeit gut gewußt haben, daß die, welche solche Greuel tun und so greulich sind, strafbar und des Todes würdig sind, aber auch den Beweis, daß sie, obschon sie allerlei Greuel und Scheuel anderer öffentlich gerügt haben, nicht allein solche selbst taten, sondern bei allem ihrem Rügen derselben mit ihnen mitmachten, und es also gezeigt haben, daß sie Gefallen gehabt an denen, die solche Greuel verübten.

Ist doch das Benehmen der sich selbst rechtfertigenden Menschheit wie das Benehmen eines gewissen Landpflegers, der andere Landpfleger ihrer Habsucht und Erpressungen wegen in einer Schrift gleichsam an den Pranger stellte, während er selbst behaglich und schwelgerisch auf seinen Landgütern lebte, welche er von seinen Untergebenen erpreßt hatte; und wie das Benehmen so vieler Gesetzgeber, Philosophen und Dichter, welche mit ihren Gesetzen, ihren rügenden Worten und Spottgedichten es wohl bewiesen, für wie gottlos und strafbar sie die stummen Sünden bei dem männlichen und weiblichen Geschlechte, wie auch überhaupt die Ausschweifungen der Lustseuche

hielten, und die dennoch dasselbe taten und durch ihr Mitmachen zeigten, welchen Gefallen sie daran hatten.

Es erhebe hier niemand den Einwand, daß der Apostel uns alte Geschichte vorhält; es ist seitdem nicht besser geworden, sondern die neuere Geschichte gibt auch auf jedem Blatte Belege dafür, daß es seitdem um jeden Menschen, wer er sei, nicht besser steht, der in dem Wahn verkehrt, daß er sich durch sein Tun vor Gott gerecht machen kann oder wird. Ich brauche dazu nicht die besonderen Perioden aus der neueren Geschichte, wie z. B. die der französischen Revolution hervorzuheben. Für den Götzendienst verweise ich einen jeglichen auf die Geschichte der römischen Kirche und Verfassung; – für die Greuel des Fleisches auf das, was im Verborgenen schleicht, namentlich auf die, selbst unter Kindern, fast allgemein verbreitete Schändung des eigenen Leibes oder der Selbstbefleckung, welche der Apostel straft in dem 24. Verse des ersten Kapitels; und für alles Übrige auf das, was tagtäglich erfahren wird in Handel und Wandel, im Umgang und Verkehr mit den Menschen, sie heißen nun Heiden oder Christen, Römische oder Evangelische. Wie vielen muß es nicht gepredigt werden: Du tust eben dieselben Dinge, wie du dich auch bei andern dagegen sträubst, indem du weißt, daß die, welche solche Dinge tun, des Todes wert sind; du zeigst durch dein Mitmachen, wofür du tausend Entschuldigungen bereit hast, daß du Gefallen hast an denen, die solche Dinge tun. Es kann uns nur zu unserm Heile dienen, meine Geliebten, wenn ein jeder von uns beim Lesen der apostolischen Worte von Vers 24 bis zum Schluß sich selbst solche als einen Spiegel vorhält und sich selbst genau untersucht, inwiefern er sich unter Gottes Zorn befindet, und woher solches kommt. Oder woher bei diesem und jenem Schändung des eigenen Leibes, Verwandlung des natürlichen Gebrauchs des Leibes in den unnatürlichen? Oder weshalb hat Gott das Verbot geben müssen: „Du sollst nicht bei einem Knaben liegen, wie bei einem Weibe, denn es ist ein Greuel. Du sollst auch bei keinem Tiere liegen, daß du mit ihm verunreinigst werdest. Und kein Weib soll mit einem Tiere zu schaffen haben, denn es ist ein Greuel“? 3. Mo. 18,22-24. Vgl. Kap. 20,13.15.16. 5. Mo. 27,21. Woher Ungerechtigkeit, verborgene Hurerei, Schalkheit, Geiz, Bosheit, Haß, Hader, List? Woher das Giftige, das Ohrenblasen, Verleumdung, Gottesverachtung, Ungehorsam, Treulosigkeit, Unversöhnlichkeit usw., wenn nicht daher, daß dieser, und jener bei aller Erkenntnis, wie er vor Gott gerecht sei, seine Gerechtigkeit als aus Werken, demnach in seinem Tun sucht, statt unverrückt als Gottloser an Gott zu glauben?

Gottes Augen sehen nach *Wahrheit*, und es ist ein Unterschied zwischen dem: ob man meint, man tue das Gesetz, oder auch sich vornimmt, es hinfort zu tun, oder aber ob man's wirklich tut. Die allgemeine Geschichte beweist, daß es am Tage ist, wie die Menschen mit ihrem Wahn das Gegenteil des Gesetzes tun, nur tun, was das Gesetz verbietet, – und die besondere Geschichte eines jeglichen beweist dasselbe, wenn man nur so ehrlich wäre, es wissen zu wollen, aber *das ist die Heuchelei, daß man's nicht wissen will; – daher kommt der Zorn Gottes über die Menschheit, daß sie Greuel auf Greuel häufen muß, auf daß es offenbar werde, daß sie lügt.* – Es liegt in dem Menschen wohl der Wahn, daß er sich von der Sünde befreien wird, aber es liegt in ihm weder die Kraft noch der Wille, und so sinkt er bei allem Wahn des Tuns noch immer tiefer drein.

Ihr seid wohl dran, meine Geliebten, wenn ihr euch selbst also richtet, angesichts Gottes, daß ihr euch nicht verberget hinter Vorsätzen oder besserer Gesinnung, sondern euch selbst verklagt, daß ihr es nicht tut, was das Gesetz will. Da muß es euch, indem ihr euch selbst vor Gott verklagt und Ihm Recht gebet, ein wahrer Lebens- und Sterbenstrost sein, zu vernehmen, daß und wie Gott gerecht sein kann, wenn Er Gottlose gerecht spricht am Glauben, und daß ein Gottloser vor Gott gerecht sein mag im Glauben Jesu Christi. Wer an Diesen glaubt, der ist vor Gott gerecht ohne Gesetzes Werk. Amen.